

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979 – SIEMANN, C. 2005: Flintdolche skandinavischen Typs im Rheinland, Westfalen, Hessen und im südlichen Niedersachsen. NNU 74, 2005, 85–135.
F, FM: Susanne McLeod, Osnabrück; FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

Landkreis Osnabrück

203 Alfhausen FStNr. 15, Gde. Alfhausen, Landkreis Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit:
Im August 2012 musste in Alfhausen in einem neu ausgewiesenen Baugebiet zwischen der Bundesstraße 68 und der Kolpingstraße eine dreiwöchige Notgrabung durchgeführt werden. Nachdem beim Absuchen des Mutterbodenabbaus der zuerst begonnenen Bauvorhaben Keramik vorgeschichtlicher Machart aufgesammelt worden war, wurde im Bereich der Bauzone der noch nicht bebauten Grundstücke ein gut 38 m langer und knapp 5 m breiter Grabungsschnitt angelegt. Dabei zeigten sich drei dunkle Bodenverfärbungen, von denen sich zwei bei der weiteren Freilegung als Siedlungsgruben herausstellten. Die größere der beiden Gruben (Abb. 176 F und 177) mit unregelmäßig 2,2–3,6 m Durchmesser und bis zu 1,5 m Tiefe barg zahlreiche Reste zerscherbter Keramikgefäße. Nach erster Durchsicht des Fundmaterials stammen sie aus den

letzten rund drei Jahrhunderten vor Christi Geburt, also aus der mittleren bis jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Dabei erinnern die meisten Stücke an die auf der Schnippenburg (Ostercappeln-Schwagstorf FStNr. 2) geborgene Keramik der mittleren Eisenzeit. Aus manchen Scherben – vor allem aus denjenigen, die in größerer Konzentration kompakt beieinander lagen – dürften sich mehr oder weniger vollständige Gefäße rekonstruieren lassen. Diese Grube wies mehrere Verfüllungshorizonte und -phasen auf, wobei die oberste auf eine planmäßige Einebnung hindeutet. Da sich im Umfeld beider Gruben keine Spuren ebenerdiger Pfostenbauten gefunden haben, scheint mit dem Grabungsschnitt ein Randbereich einer Siedlung angeschnitten worden zu sein. Die Standorte der ehemaligen Häuser wären bei dieser Deutung außerhalb der Bauzone des Bebauungsplanes, also im Bereich der zukünftigen Gärten oder unter der bereits bestehenden Altbebauung an der Kolpingstraße, zu suchen.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs / W. Remme / S. Haupt

204 Ankum FStNr. 29, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:
Nach Abschluss der Forschungsgrabungen an der Kirchenburg Ankum im Jahr 2011 (s. zuletzt LAU 2012 a u. b), wurde im Berichtsjahr westlich der ehemaligen Untersuchungsflächen ein kirchengemeindliches Be-

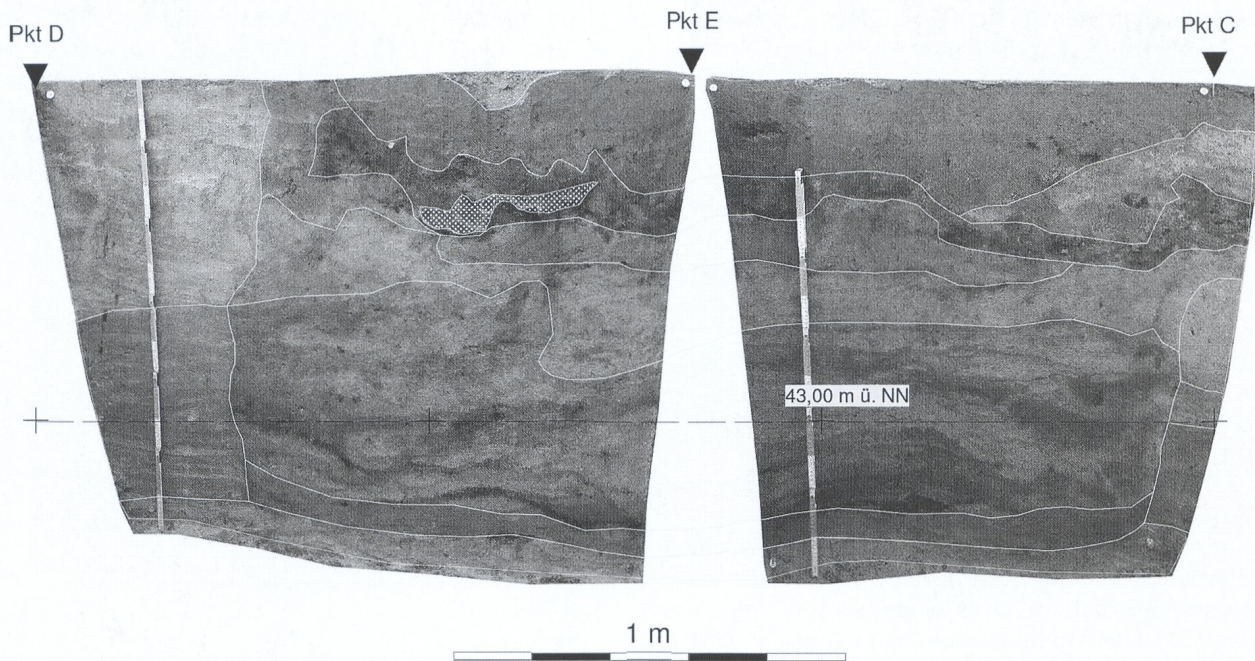


Abb. 177 Alfhausen FStNr. 15, Gde. Alfhausen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 203)
Entzerrte Fotomontage des Südprofils der großen Siedlungsgrube, zusammengestellt aus zum Teil gespiegelten Teilprofilen.
Helle Linien: Schichtgrenzen; gerasterte Fläche: Keramikkonzentration.
(Foto und Grafik: W. Remme)

gegnungszentrum erbaut. Auf der Baufläche konnten nach Abtrag des Mutterbodens kurzfristig Ausgrabungen stattfinden. Im Großen und Ganzen fanden die Funde und Befunde der früheren Kampagnen ihre Bestätigung: Fortsetzung des grob Ost-West-orientierten Systems frühmittelalterlicher Gräben in Form eines einzelnen Grabenzuges, anscheinend überlagert von einem nur wenig jüngeren grubenartigen Befund, wohl einem Grubenhaus, darüber hinaus diverse Pfostengruben. Das keramische Fundspektrum ordnet sich im Wesentlichen ins frühe bis hohe Mittelalter ein.

Lit.: LAU, D. 2012a: Ergebnisse der archäologischen Forschungen an der Kirchenburg zu Ankum 2009–2011. Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2013 (2012), 159–164. – LAU, D. 2012b: Zweiter Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen an der Kirchenburg zu Ankum, Ldkr. Osnabrück, 2010. NNU 81, 2012, 187–214.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

205 Bissendorf FStNr. 6, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit: Die Ausgrabungen auf dem ehemaligen Gut Bissendorf konnten 2012 fortgesetzt werden (LAU 2013). Im

Anschluss an die Sondagegrabung im Jahre 2011 (SNOWADSKY 2012a; 2012b; Fundchronik 2011, 186 f. Kat.Nr. 275) wurde von März bis Oktober 2012 durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück eine zusammenhängende Fläche von 600 m² untersucht. Die Ausgrabungen konzentrierten sich auf ein zu bebauendes Areal nördlich des Rathauses der Gemeinde Bissendorf.

Das im Westen von Schnitt 1 durch die erste Maßnahme nur angeschnittene Grubenhaus konnte vollständig dokumentiert werden. Es handelt sich dabei um ein WNW-OSO-orientiertes Sechspfostengrubenhaus (Eckpfostenhaus) mit einer Länge von ca. 3,5 m und einer Breite von ca. 2,5 m. Die in der Verfüllung enthaltene Keramik datiert die Aufgabe des Gebäudes in das 8./9. Jh. Eine Verwendung als „Webhaus“ ist aufgrund der Funde von Spinnwirteln sehr wahrscheinlich. Ein unmittelbar benachbartes zweites Grubenhaus mit einer Breite von 2,3 m konnte lediglich an seiner äußersten östlichen Seite dokumentiert werden, da der Befund durch moderne Überbauung restlos zerstört war. Funde aus den Pfostengruben datieren in das 8. Jh. oder jünger.

Der herausragende Befund der Grabung ist ein steinfundamentiertes, langrechteckiges und West-Ost-orientiertes Gebäude mit einer Länge von ca. 16,5 m und einer Breite von ca. 6,5 m. Ein 2 m schmaler Anbau im Osten verlängert den Komplex auf 21,5 m. Parallel zu den Längsseiten des Gebäudes verlaufende Bohlen-

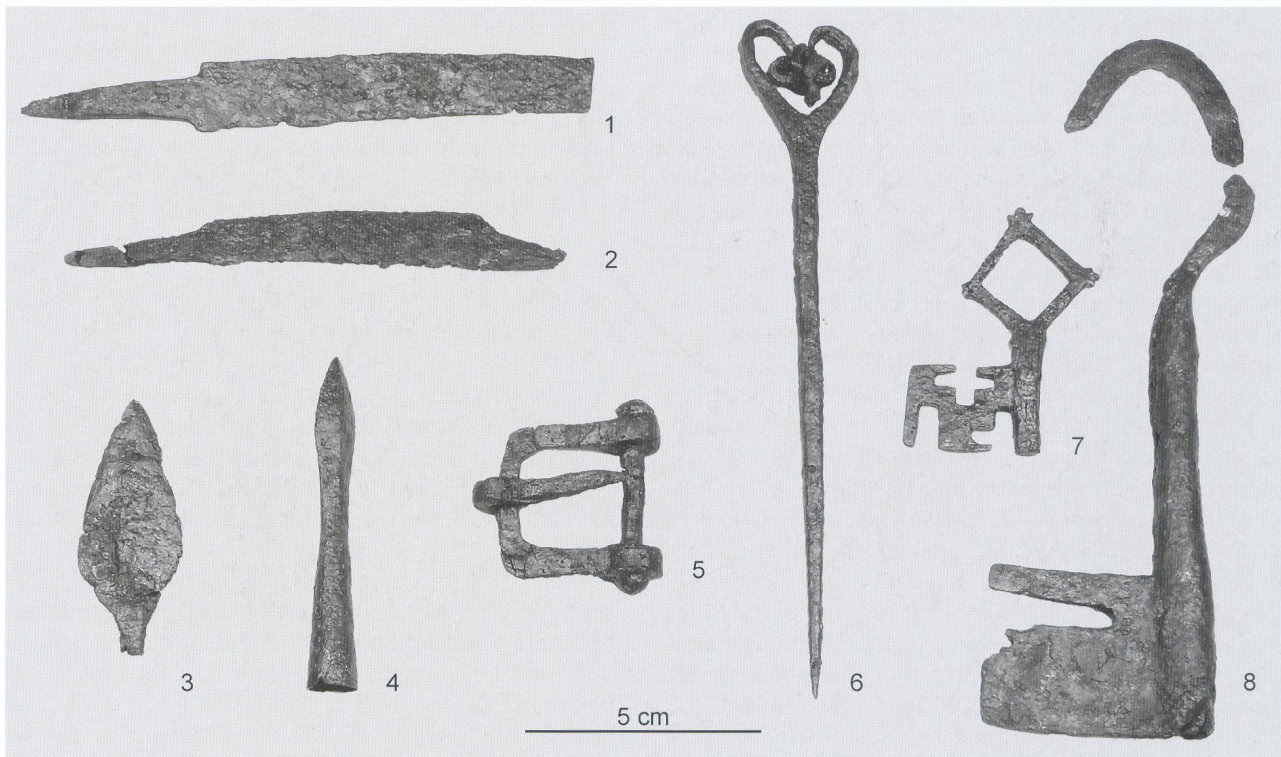
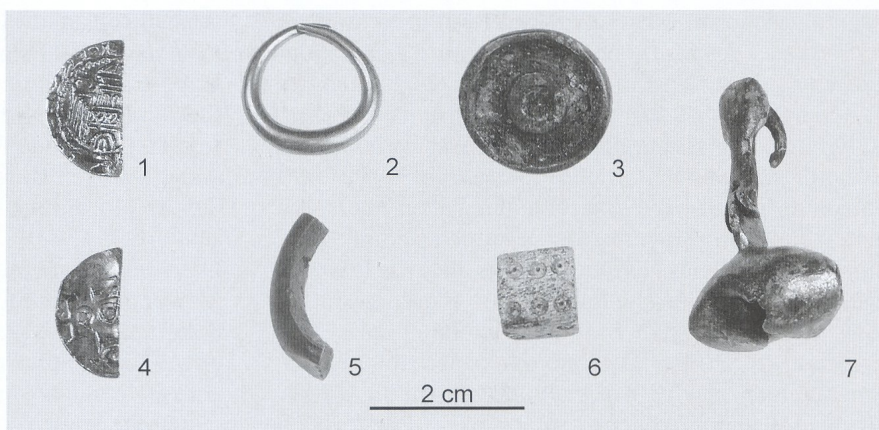


Abb. 178 Bissendorf FStNr. 6, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 205)

Herausragende Kleinfunde aus dem 11.–13. Jh. 1.2 Messer, 3 Speerspitze, 4 Armbrustbolzen, 5 Schnalle, 6 Nadel, 7. 8 Schlüssel. (Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück).

Abb. 179 Bissendorf FStNr. 6,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 205)

Herausragende Kleinfunde aus dem
11.–13. Jh. 1.4 Fragmente von
Münzen, 2 Goldring, 3 Emailscheiben-
fibel, 5 Bernsteinringfragment,
6 Knochenwürfel, 7 Schelle.
(Foto: Stadt- und Kreisarchäologie
Osnabrück).



standspuren belegen einen mit Holzdielen gedeckten Fußboden. Die einen halben Meter tief in den anstehenden Sand eingegrabenen lediglich auf der Innenseite des Gebäudes bearbeiteten Kalksteinplatten der Steinfundamentierung legen nahe, dass es sich bei dem Befund um ein Kellergeschoss handelt. Die in einer Brandschuttschicht geborgenen Funde datieren die Zerstörung auf das Ende des 11. Jhs. bzw. um 1100. Zu den Funden gehören neben Importkeramik (gelbe Irdenware mit roter Bemalung) eine eiserne Nadel mit herzförmig eingerollten Enden (Abb. 178,6), ein Bernsteinring (Abb. 179,5), zwei Silbermünzen (Abb. 179,1,4) sowie ein massiver goldener Fingerring (Abb. 179,2). Sowohl das Gebäude an sich, als auch das Fundmaterial weisen den Befund als Residenz der lokalen Elite aus, die im Jahre 1182 mit Giselbertus de Bessenthorp erstmals urkundlich in Erscheinung tritt. Das Gebäude liegt in Randlage der geplanten Baumaßnahme, sodass sich die Ausgrabungen auf etwa ein Viertel des Befundes beschränkten. In den Monaten Juli bis Oktober 2013 konnte dieser Befund vollständig ausgegraben und dokumentiert werden. Ein vorläufiger Bericht erscheint in den NNU 82.

Mindestens drei weitere Pfostenbauten konnten nachgewiesen werden, aufgrund der geringen Grabungsfläche war es jedoch unmöglich Grundrisse zu rekonstruieren. Die Pfostenbauten stammen aus dem 11.–13./14. Jh., wie die Fundkonzentrationen im Bereich der Pfostengruben andeuten. An erwähnenswerten Funden seien hier ein Knochenwürfel (Abb. 179,6), eine vergoldete aus Buntmetall gefertigte Schelle (Abb. 179,7) und eine Nabenemailscheibenfibel (Abb. 179,3) genannt. Ein Befestigungscharakter der Anlage konnte für das frühe und hohe Mittelalter bislang nicht nachgewiesen werden, auch wenn die topographische Lage in leichter Spornlage dieses nicht ausschließt. Der Bau einer Gräfte als nördliche und östliche Begrenzung des Gutes ist urkundlich seit dem Jahr 1484 gesichert, so dass spätestens mit dem Ende des Spätmittelalters von Gut Bissendorf als Gräftenburg in Niederungslage gesprochen werden kann.

Aus der frühen Neuzeit stammen die etwa zur Hälfte dokumentierte Kalkbruchstein-Fundamentierung des

Werpup'schen Herrenhauses (errichtet um 1600/1620) und das wenig jüngere, ebenfalls steinfundamentierte Wirtschaftsgebäude, das nahezu vollständig ausgegraben werden konnte. Beide Gebäude wurden 1971/72 abgerissen. Zahlreiche neolithische Streufunde (ein Flintbeil, tiefstichverzierte Keramik, Kratzer und viele Abschläge) ließen sich keinem Befund zuschreiben, deuten jedoch an, dass in unmittelbarer Umgebung der Fundstelle mit neolithischen Komplexen zu rechnen ist.

Lit.: LAU, D. 2013: Vorbericht zu den Ausgrabungen eines mittelalterlichen bis neuzeitlichen Herrenhofes in Bissendorf, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, 2012. NNU 82, 2013, 199–219. – SNOWADSKY, S. 2012a: Grabungsbericht. Haus Bissendorf, Gemeinde Bissendorf.

http://www.bissendorf.de/pics/medien/1_1330512041/Grabungsbericht_2011_klein.pdf – SNOWADSKY, S. 2012b: Siedlungsspuren aus dem Frühmittelalter in Bissendorf. Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2013. Alfhausen 2012, 173–174.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück D. Lau

206 Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung im April 2012 wurden ein Flachbeil aus Kieselschiefer, eine Feuersteinklinge, ein Feuersteinkratzer (Abb. 180,1–3) sowie kleinere Fragmente unverzierter vorgeschichtlicher Keramik gefunden.

Die seit 1976 durch zahlreiche Steinartefakte und tiefstichverzierte Keramik aus Oberflächenbegehungen bekannte Fundstelle umfasst ein zerstörtes Megalithgrab und gegebenenfalls weitere neolithische Fundkomplexe. Die um das Jahr 2000 (WULF 2000, 458–460 Kat.Nr. 1253, Abb. 288–289) beschriebene ovale und mit Granitgrus übersäte Erhebung im Gelände ließ sich 2012 bereits nicht mehr erkennen.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück D. Lau

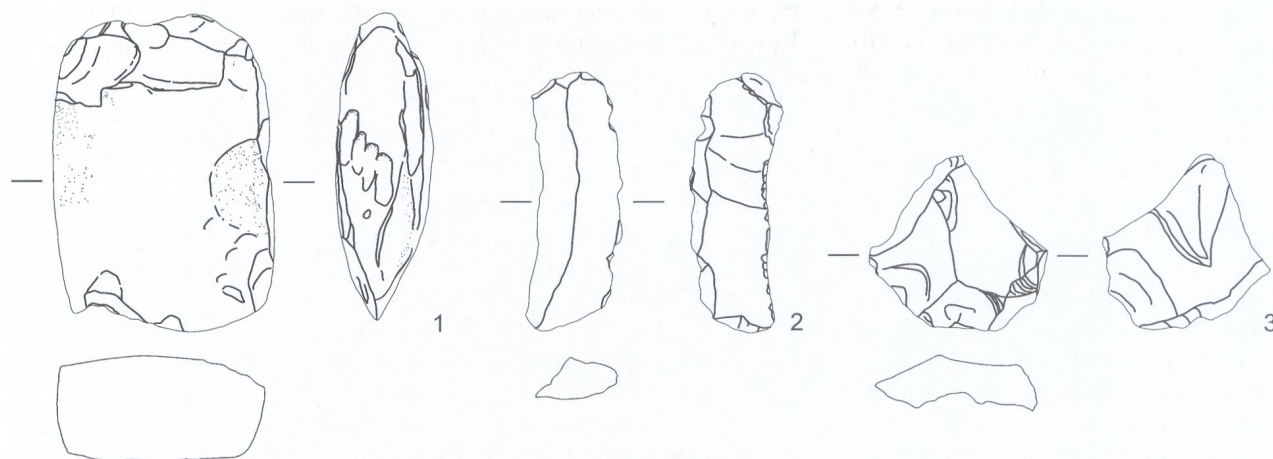


Abb. 180 Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 206)

1 Lydit-Flachbeil: L. 5,9 cm, Br. 4,0 cm, D. 1,9 cm, Gew. 81,7 g; 2 Feuersteinklinge: L. 5,0 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,7 cm, Gew. 7,2 g; 3 Feuersteinkratzer: L. 3,4 cm, Br. 3,4 cm, D. 0,9 cm, Gew. 10,3 g. M. 2:3. (Zeichnung: D. Lau)

207A Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Jahr 2012 wurden die Grabungen des Vorjahres (s. Fundchronik 2011, 187 f. Kat.Nr. 277) auf dem Ulmenhof des Iburger Schlosses fortgesetzt. Anlass der Grabung war ein Ulmensterben, in dessen Folge die Hoffläche neugestaltet und bauvorbereitend in drei Kampagnen durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück archäologisch untersucht wurde bzw. noch wird. In den 1980er Jahren war schon der westliche Hofteil bis auf den gewachsenen Fels (SCHLÜTER/HEUER 2003, 13 ff.) gegraben worden. Die jetzigen Kampagnen beschränken die archäologischen Bodeneingriffe auf die Tiefe des Pflasterunterbaus. 2011 wurde der restliche westliche Teil des Hofbereichs bis in eine Tiefe von 0,6 m gegraben (s. Fundchronik 2011, 187 f. Abb. 198 f.). Die Untersuchung 2012 betraf das südöstliche Hofviertel von etwa 240 m². Sie griff zwischen 0,8 und 0,3 m tief in den Boden ein. Die geringe Grabungstiefe wurde durch die unerwartet hoch anstehenden, großformatigen Mauerbefunde verursacht, die in der Folge aufgrund des Fehlens eines normgerechten Unterbaus eine sensible Nutzung der Hoffläche bedingen werden. Tiefere Eingriffe beschränkten sich auf moderne Leitungsgräben und Sondagen, die zur Klärung der kulturhistorischen Relevanz und Datierung von sich abzeichnenden Baustrukturen angelegt wurden. Die nordöstliche Hoffläche wird im Sommer 2013 untersucht werden. Trotz der geringen Grabungstiefe und des extremen Geländerelevs konnten in der Kampagne 2012 überraschenderweise wichtige neue Erkenntnisse zur diachronen Raumentwicklung der Iburg gewonnen werden. Es zeichnen sich bislang – unter Ausnahme der modernen Phasen – vier Hauptphasen ab: Der Gewachsene: Der Fels wurde ganz im Osten in einer Tiefe von etwa 0,4 m unter dem heutigen Niveau er-

fasst. Fünfzig Meter weiter westlich steht der Fels erst fünf Meter tiefer an, wie ältere Grabungen zeigten. Von Nord nach Süd zeichnete sich in der diesjährigen Kampagne ein Gefälle von über einem halben Meter auf 2 m Länge im Bereich der Südseite ab. Das hochmittelalterliche Burgareal wies also ein starkes Hanggefälle auf, das erst im Laufe der Jahrhunderte allmählich einnivelliert wurde.

Phase 1: Die älteste Baustruktur gehört zu einem massiven Bau, von dem ein 7,1 m langer, Nord-Süd verlaufender Mauerzug freigelegt wurde, der sich im 135°-Winkel – dem typischen Winkelmaß eines Oktogons – nach beiden Seiten fortsetzt (Abb. 181). Seine Rekonstruktion ergibt einen achteckigen Turm von 243,4 m² Grundfläche, in dessen Zentrum der heute noch stehende, kleinere, um 1500 erbaute achteckige Turm des Bischofs Konrad IV. von Rietberg steht. Der jüngere Turm scheint ein bewusstes Zitat des älteren Turms zu sein, der nach dem derzeitigen Kenntnisstand auf Grundlage der Keramik aus den Bauhorizonten um 1200 errichtet wurde, vermutlich im späten 12. Jh.

Phase 2: Vermutlich in spätmittelalterliche Zeit gehören zwei Baustrukturen: Ein Fundament (Abb. 181), dessen ehemaliger Nutzungshorizont nicht mehr erhalten ist und wohl höher als das heutige Geländeniveau lag, sowie die Reste eines Estrichs in der heutigen Hofmitte, der auf ein weiteres Gebäude hindeutet.

Phase 3 und 4: Sie beziehen sich vorwiegend auf Baustrukturen, die den heutigen Ulmenhof in zwei Hofbereiche unterteilten. Aus den archivalischen Quellen ist bekannt, das Franz Wilhelm von Wartenberg (1625–1661) durch seinen Baumeister Johann Krafft in den 1650er Jahren umfangreiche Baumaßnahmen ausführen ließ: darunter den Bau einer Zisterne, deren Gewölbe (Abb. 181) und verschiedene dazugehörige Kanäle 2012 freigelegt wurden, sowie eine Mittलगalerie, die den Schlosshof in einen Fürstlichen Hof und einen Küchenhof trennte und schon 2011 angeschnitten wurde. Die Grabungen 2012 machen es nun



Abb. 181 Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 207A)
 Ulmenhof. Blick nach Norden: Östliche Hälfte der Untersuchungsfläche von 2012.
 Rechts: Hochmittelalterlicher oktogonaler Bau; links hinten: Zisterne, im Jahr 1652 erbaut;
 links vorne: vermutlich spätmittelalterliches Fundament eines Gebäudes.
 (Foto: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück)

sehr wahrscheinlich, dass von Wartenberg eine ältere Galerie neu errichtete. Von der älteren Galerie wurde vermutlich die 8 m lange Westmauer freigelegt, durch die etwa hofmässig ein Durchgang führte und zu der ein Pflaster aus flach geschlagenen Granitsteinen gehörte. Eine aus länglichen Sandsteinen gelegte, von Ost nach West hin abfallende Rinne verlief durch die Passage, auf die das Pflaster von Nord und Süd hin abfiel. In der Pflasteroberfläche lassen sich noch längliche, musterartige Strukturen erkennen, die auf eine aufwändigere Pflastergestaltung verweisen.

Die jüngere Galerie, die nach jetzigem Kenntnisstand mit dem Wartenbergischen Galeriebau gleichgesetzt wird, nimmt – leicht abweichend – die Flucht der alten Galerie auf. Die neue, allerdings aus schlechterem Baumaterial bestehende Westmauer wurde auf die Abbruchkante der alten gesetzt. Gleichzeitig oder in einer späteren Phase wurde an diese im Osten rechtwinklig eine schmalere L-förmige, in Lehm gesetzte Mauer vorgesetzt, die architektonisch untergliedert gewesen zu sein scheint, worauf ein linsenartiger Vorsprung in der im Osten anschließenden Pflasterung aus flach geschlagenen Granitsteinen hindeutet. Das alte Bodenniveau im Fürstlichen Hof hat sich hingegen nicht erhalten.

Die Untersuchung der angrenzenden Hoffläche im Sommer 2013 wird hoffentlich die These zweier Galeriephasen klären können und weitere Erkenntnisse zur räumlichen Entwicklung der Iburg liefern.

Lit.: DELBANCO, J.-E., JANSEN, M. 2013: Die Iburg: Residenz der Osnabrücker Bischöfe. AiN 16, 3013, 67–70. – HEUER, U., SCHLÜTER, W.: Schloss Iburg – Be-

festigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die Archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage. Begleitschrift zur Ausstellung im Schlossmuseum. Glandorf 2003.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

M. Jansen

207B Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Im unmittelbaren südlichen Vorfeld der Iburg, direkt unterhalb der Auffahrt („Klotzbahn“) zum Schloss vor dem Ostflügel, liegt eine zweifach in den ehemaligen Hang terrassierte Fläche. Bis in die 1970/80er Jahre befanden sich hier Tennisplätze (für welche die beiden ebenen Terrassen angelegt worden waren), zuvor vom 17. bis ins 19. Jh. ein zur Iburg gehöriger Lustgarten (vgl. HEUER, SCHLÜTER 2003, 25 Abb. 28). Im Rahmen der Neugestaltung des Areals soll die Gartentradition in Form eines sog. Knotengartens wieder aufleben. Im Vorfeld der dafür notwendigen Erdarbeiten und diese begleitend wurden archäologische Sondagen durchgeführt bzw. Plana angelegt. Die vorgefundenen Befunde in Form von Steinfundamenten und diversen Gruben rühren von einer neuzeitlichen Belegung des Bereichs her und geben weder eindeutige Hinweise auf den Lustgarten noch auf ältere Nutzungsphasen.

Lit.: HEUER, U., SCHLÜTER, W. 2003: Schloss Iburg – Befestigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die Archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage.

Begleitschrift zur Ausstellung im Schlossmuseum.
Glandorf 2003.

F, FM: E. v. Hofen, Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

208 Kalkriese FStNr. 43, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E.

Römische Kaiserzeit:

Drei Asse, davon eins halbiert, die vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden können, wurden u.a. bei der erneuten Prospektion der Ackerfläche gefunden.

Lit.: WULF, Fundstellen Osnabrück 2011, 317 Kat.Nr. 1532.

F, FM; K. Fehrs, MuPK / Sondengänger Hunte-Weser;
FV: MuPK K. Fehrs

209 Kalkriese FStNr. 105 und 126, Gde. Stadt
Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Nachdem Anfang der 1990er Jahre bei Geländeprospektionen mit Metalldetektor westlich des Hofes Dröge in Kalkriese (FStNr. 105 und 126) römische Münzen entdeckt worden waren, kamen bei Suchschnitten in den Jahren 1995 bis 1999 neben römischen Funden zahlreiche Befunde einer germanischen Siedlung zutage, darunter auch Ausschnitte von mehreren Hausgrundrissen (HARNECKER, TOLKSDORF-LIENEMANN 2004, 51 ff.). Stand damals die Suche nach Hinterlassenschaften der Kampfhandlungen im Vordergrund, wurden zwischen Ende Mai und Mitte Oktober 2012 auf beiden Fundstellen weitere Grabungsschnitte (insgesamt etwa 900 m²) angelegt mit dem Ziel, einen größeren zusammenhängenden Bereich der germanischen Siedlung detaillierter zu untersuchen. Im Rahmen des Projektes zur Erforschung der „Conflict Landscape“ (Geschäftszeichen MO 2030/1-1), das seit 2011 mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft von der Universität Osnabrück in Kooperation mit der Abteilung Archäologie in „Museum und Park Kalkriese“ durchgeführt wird (vgl. Fundchronik 2011, 190 Kat.Nr. 286B), war dies die zweite Grabung, mit der nähere Informationen zur Siedlungsstruktur und Besiedlung in den Jahrzehnten um Christi Geburt, also dem Zeithorizont der Kampfhandlungen am Kalkrieser Berg, gewonnen werden. Außerdem sollte der Frage nachgegangen werden, wie römische Funde im Bereich einheimischer Siedlungen zu interpretieren sind. Auf Fundstelle 126 wurden zwei Schnitte angelegt (Abb. 182). Während der nördliche Schnitt 10 wenige Funde und Befunde lieferte, konnte in Schnitt 9 ein weiterer zweischiffiger Hausgrundriss freigelegt werden. Eine gebrannte Lehmpackung im oberen Teil einer Grube (Bef. 3) im westlichen Teil des Grundrisses deutete auf eine Herdstelle und damit auf den Wohnteil des Hau-

ses hin. Anhand der Keramik (darunter verdickt-facettierte Ränder) ist die Herdstelle und entsprechend vermutlich auch der Grundriss in die Zeit um Christi Geburt („Übergangszeit“: Spätlatène-/frühe römische Kaiserzeit) zu datieren. In Schnitt 13 auf Fundstelle 105 wurde der westliche Abschluss eines bei den früheren Grabungen entdeckten Hausgrundrisses erfasst. Insgesamt sind im Bereich der Fundstelle Kalkriese-Dröge (FStNr. 105 und 126) bisher drei Grundrisse von Wohnstallhäusern weitgehend vollständig sowie mindestens zwei weitere in Teilen nachgewiesen. Die „Wagenspuren“, die aus den früheren Schnitten bekannt sind, wurden ebenfalls beobachtet; allerdings hat auch die neue Untersuchung bisher keine abschließende Klärung ihrer Entstehungszeit ergeben. In den drei Schnitten wurde eine recht große Anzahl von römischen Funden geborgen: neben Münzen und Fibeln u. a. Sandalennägel, kreuzförmige Pilumnägel, aber auch Spielsteine aus Glas. Die meisten römischen Funde wurden, im Siedlungsareal weit verteilt, ohne Befundzusammenhang in der ehemaligen Oberfläche entdeckt. Mehrere Münzen und zwei Spielsteine sowie ein Pilumnägel kamen allerdings in einer Baumwurfgrube (Bef. 133) in Schnitt 13 auf der Fundstelle 105 zutage, in die sie wohl nach dem Umstürzen eines Baumes gerutscht sind. Eine römische Kupfermünze lag in der Herdgrube (Bef. 3) des Hauses in Schnitt 9 auf Fundstelle 126; in einer nahegelegenen Grube (Bef. 4) fanden sich eine weitere Kupfermünze und ein Spielstein aus Glas. Vermutlich sind auch diese Objekte zufällig beim Verfüllen in die Gruben geraten. Es ist beim derzeitigen Forschungsstand wenig wahrscheinlich, dass die römischen Funde beim Hof Dröge als Beute vom Schlachtfeld in die germanische Siedlung gebracht wurden; vielmehr dürfte es sich überwiegend um den letzten Niederschlag von Kampfhandlungen an dieser Stelle handeln, der bei den Plünderungen verloren ging und zurückblieb.

Lit.: HARNECKER, J., TOLKSDORF-LIENEMANN, E. 2004: Kalkriese 2. Sondierungen in der Kalkrieser-Nieweder Senke. Mainz 2004. – WULF, Fundstellen Osnabrück 2011, 323–343 Kat.Nr. 1585

F, FM: Universität Osnabrück; Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH - MuPK; FV: MuPK

A. Rost / S. Wilbers-Rost

210 Schwagstorf FStNr. 141, Gde. Ostercappeln,
Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:

Im Berichtsjahr gemeldet wurde eine bereits im September 2010 gefundene bronzene Rechteckemalfibel (Abb. 183 F) mit diagonalem Peltenkreuz und plateauartigem Aufbau (Br. 24 mm x H. 20 mm, Gew. 5,1 g), deren Nadel auf der Rückseite fehlt. BERGMANN (1999, 444) weist westfälische Vergleichstücke der ottonischen Zeit (10./11. Jh.) zu. Der Fundort liegt in der Nähe des Wittekindsweges unweit der Krebsburg. Das



Abb. 182 Kalkriese FStNr. 105 und 126, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat. Nr. 209)
Grabungsschnitte mit Befunden und römischen Funden. (Grafik: K. Fehrs)

Objekt fiel bei der Begutachtung von Steinansammlungen abseits des Weges ins Auge.

Lit.: BERGMANN, R. 1999: Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. In: Stiegemann, C., Wemhoff, M. (Hrsg.): 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Beiträge zum Katalog der Ausstellung. Mainz 1999, 438–444.

F, FM, FV: R. Emskamp, Osnabrück

U. Haug / A. Friederichs

211 Sögel FStNr. 7, Gde. Stadt Bramsche, Landkreis Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Das Gut Haus Sögel stellt sich heute als Burg mit Vorburg, umgeben von einer gut erhaltenen doppelten Gräftenanlage dar. Die Bebauung besteht aus dem um 1600 errichteten Torhaus, dem auf Eichenpfählen gegründeten, zwischen 1793 und 1802 erbauten Herrenhaus, einer 1871 errichteten Kapelle sowie verschiedenen Nebengebäuden. Die genaue Gründungszeit ist unbekannt, liegt vermutlich aber im Spätmittelalter. Nach bauhistorischen Untersuchungen in den 1990er Jahren haben sich im Torhaus möglicherweise Reste eines spätmittelalterlichen Wohnturms erhalten.

2012 musste der Fundamentbereich des Herrenhauses aufgrund fortschreitender Einsackungen in den wenig tragfähigen Untergrund neu unterfangen und saniert werden. Im Zuge der dafür notwendigen Freilegungsarbeiten konnten die Baudenkmalpflege des Landkreises Osnabrück und die Stadt- und Kreisarchäologie, die bereits Ende 1999 Teile des Fundamentbereichs und die Gründung auf Eichenpfählen aufgenommen hatte,

weitere Details des Baus erfassen. Zunächst zeigten sich direkt vor der Nord-, West- und Südwand die Steinrinnen, durch die ursprünglich das vom Dach herabgeführte Regenwasser weiter in die Gräfte geleitet wurde. An der Ostseite konnte darüber hinaus ein ehemaliger Kellerzugang erkannt werden. Als besonders interessantes Detail ist ein von o. g. Steinrinne überlagerter, ca. 3 m breiter Fundamentabschnitt hervorzuheben, der sich separat dicht vor der Westseite des Nordflügels befand (Abb. 184). Er weist eine deutlich andere Ausrichtung auf als das um 1800 errichtete Herrenhaus. Somit liegt die Vermutung nahe, hier einen Rest eines Vorgängerbaus freigelegt zu haben, möglicherweise sogar des direkten Vorläufers des Herrenhauses, der sich nach einem Plan von 1774 als viereckige Hauptburg inmitten eines Burgteichs präsentierte.

Um den erwähnten Fundamentabschnitt zunächst ohne Bodeneingriffe weiterverfolgen zu können, führte das Institut für Geographie (Physische Geographie) der Universität Osnabrück geomagnetische Messungen im westlichen Vorfeld des Herrenhauses durch. Die dabei dokumentierten Anomalien im Messbild deuten auf eine Fortsetzung des Mauerzuges nach Nordwesten hin. Zusammen mit weiteren Befunden aus dem Messbild könnte man – mit einiger Vorsicht – westlich vor dem Herrenhaus drei Seiten eines ehemals in etwa viereckigen Mauerverlaufs mit einer deutlichen „Verdickung“ im Südwesten rekonstruieren (Abb. 185 F). Ob es sich dabei tatsächlich insgesamt um Fundamentreste eines Vorgängerbaus handelt, können nur zukünftige archäologische Sondagen klären.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 364 Kat.Nr. 872.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme



Abb. 184 Sögel FStNr. 7, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 211)
Fundamentabschnitt des vermutlichen Vorgängerbaus neben Fundament und aufgehendem
Mauerwerk des heutigen Herrenhauses von Gut Sögel. (Foto: W. Remme)

212 Vechtel FStNr. 3, Gde. Bippen, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes, hohes Mittelalter und spätes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche wurde um 2007 ein Spinnwirtel aus gebranntem, grau-braunem Ton aufgelesen. Der Wirtel ist asymmetrisch-doppelsonisch mit gerundetem Umbruch und weist eine Hohlkehle an der Basis sowie eine leicht konische Durchlochung auf (H. 2,0 cm, gr. Dm. 3,5 cm, Dm. Durchlochung oben 1,0 cm, unten 1,2 cm, Gew. 22,9 g). Er wird allgemein in das Mittelalter zu datieren sein. Ob ein Zusammenhang mit in den 1990er Jahren an fast derselben Stelle gefundenen Artefakten – frühmittelalterliches stempelverziertes Webgewicht (vgl. SCHLÜTER 1991, 184 Kat.Nr. 315) und ein weiterer Spinnwirtel – besteht, muss offen bleiben.

Lit.: SCHLÜTER, W. 1991. In: Fundchronik 1990 für den Regierungsbezirk Weser-Ems. AMaN 14, 1991.

F, FM, FV: Hajo Bertels, Bippen-Vechtel

A. Friederichs

213 Venne FStNr. 57, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der wiederholten Prospektion einer Ackerfläche wurden erneut römische Funde geborgen. Es handelt sich u.a. um zwei stark verschliffene Asse.

Lit.: WULF, Fundstellen Osnabrück 2011, 538f., Kat.Nr. 2645

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

214 Venne FStNr. 159, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Auf einer erstmals prospektierten Wiese fand sich eine Schnalle eines römischen Cingulum militare.

F, FM: K. Fehrs, MuPK / Sondengänger Hunte-Weser;

FV: MuPK

K. Fehrs

Landkreis Osterode

215 Walkenried FStNr. 12, Gde. Walkenried, Ldkr. Osterode am Harz, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Rahmen der touristischen Inwertsetzung des Zisterzienserklosters Walkenried (Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes Erzbergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft) beabsichtigt der Landkreis Osterode am Harz im Bereich des 1739 abgerissenen gotischen Konversentraktes und Küchenbaus ab 2014 einen modernen Funktionsbau zu errichten. Da im Bereich der vorgesehenen Fläche für den 1. Bauabschnitt (ca. 600 m²) mit umfangreichen archäologischen Befunden romanischer und gotischer Zeitstellung zu rechnen war, wurde unter der wissenschaftlichen Leitung der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Osterode am Harz und mit Personal der Grabungsfirma GadU, Hohenstein, von August bis November 2012 eine erste, rund 480 m² große Teilfläche umfassend archäologisch



Abb. 186 Walkenried FStNr. 12, Gde. Walkenried, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr: 215)
Blick nach Norden in den unterkellerten Teil des ehemaligen gotischen Konversentraktes.

Unter der modernen Aufmauerung am linken Bildrand sind die gut erhaltenen Reste der bis zu 1,8 m breiten Außenwand erkennbar. (Foto: A. Jennes)